TwinLife

Newsletter

Mai 2021

1 Neuigkeiten aus dem Projekt S. 2

2 Neue Publikationen S. 3

3 Interview mit Prof. Dr. Rainer Riemann S. 4

4 Interview mit Prof. Dr. Christian Kandler S. 7

5 Erste Ergebnisse der Corona-Befragung S. 11

1 Neuigkeiten aus dem Projekt

LAUFENDE BEFRAGUNGEN

Das letzte Jahr stand im Zeichen der Corona-Pandemie und dementsprechend mussten auch im TwinLife-Projekt einige Anpassungen vorgenommen werden. So startete im Herbst 2020 die nächste persönliche Befragung statt wie gewohnt im Haushalt für alle als Telefon- und Online-Befragung. Auch hier wurde wieder ein neuer Teil zu den Erfahrungen im Rahmen der Corona-Pandemie eingebunden. Erste Ergebnisse aus den Befragungen, die zusätzlich im Sommer 2020 stattfanden, finden Sie hier im Newsletter (Seite 11).

SPEICHELPROBEN

Vor kurzem haben wir die Nachricht der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) erhalten, dass unser Vorhaben, ein weiteres Mal genetisches Material (Speichelproben) von den Teilnehmenden zu erheben, bewilligt wurde. Durch diese zusätzliche Erhebung genetischen Materials wollen wir untersuchen, wie sich die Erfahrungen im Rahmen der Corona-Pandemie auf die Genaktivität auswirken. Die bereits vorliegenden Speichelproben werden derzeit am Universitätsklinikum Bonn analysiert.

NEUER PROJEKTLEITER

Zuletzt wird es zum Sommer 2021 noch eine Veränderung in der Projektleitung geben. Prof. Rainer Riemann (Universität Bielefeld) geht in den Ruhestand und an seiner Stelle stößt Prof. Christian Kandler (Universität Bremen) zum Projektteam hinzu. Im Zuge dieser Veränderung haben wir mit beiden Interviews geführt, in denen Herr Riemann einige Grußworte an die Teilnehmenden richten möchte (Seite 4) und Herr Kandler sich vorstellen wird (Seite 7).

2 Neue Publikationen

Seit Anfang 2019 sind 20 neue Publikationen mit den TwinLife-Daten veröffentlicht worden, von denen wir zwei kurz vorstellen möchten.

TRENNUNGEN UND SCHULISCHE LEISTUNGEN

In ihrer Studie untersuchen Tina Baier und Zachary van Winkle, ob sich die Trennung oder Scheidung von Eltern auf die schulischen Leistungen ihrer Kinder auswirkt und welche veränderte Rolle die Gene und die Umwelt der Kinder dabei dann spielen. Ihre Ergebnisse zeigen, dass neben den elterlichen Ressourcen, wie Bildung und finanziellen Mitteln gerade auch die Familienumwelt eine große Bedeutung dafür hat, ob Kinder Möglichkeiten haben, ihr angeborenes Potential auszuschöpfen.

Baier, T., & Van Winkle, Z. (2021). Does Parental Separation Lower Genetic Influences on Children's School Performance? Journal of Marriage and Family, 83 : 898–917

ERZIEHUNGSSTILE

In diesem Artikel widmen sich Bastian Mönkediek und seine Kolleg*innen der Frage, ob sich die Erziehung von Kindern in Zwillingsfamilien von der Erziehung von Kindern in anderen Familien systematisch unterscheidet. Damit gehen sie der Frage nach, ob Befunde aus der Zwillingsforschung auf Familien ohne Zwillinge übertragen werden können. Die Ergebnisse weisen zwar Unterschiede in den Erziehungsstilen auf, lassen sich jedoch zumeist auf andere Faktoren als nur den Zwillingsstatus zurückführen.

Mönkediek, B., Schulz, W., Eichhorn, H. & Diewald, M. (2020). Is there something special about twin families? A comparison of parenting styles in twin and non-twin families. Social Science Research, 102441.

3 Interview mit Prof. Dr. Rainer Riemann

Prof. Dr. Rainer Riemann ist seit 2009 Professor für Differentielle Psychologie, Persönlichkeitspsychologie und Psychologische Diagnostik an der Universität Bielefeld. Seit dem Beginn im Jahr 2014 ist er einer der Leiter des TwinLife-Projekts.

Was werden Sie am TwinLife-Projekt am meisten vermissen?

Das kann ich so noch gar nicht sagen, da ich ja noch eine Weile mitmachen will. Am ehesten wird mir die Arbeit in einem engagierten Team fehlen, die immer wieder zu interessanten Gesprächen und Forschungsfragen geführt hat.

Was haben Sie an der Arbeit im TwinLife-Projekt am meisten wertgeschätzt?

Dass so viele Familien mit Zwillingen und natürlich die Zwillinge selbst schon über einen langen Zeitraum an den Befragungen teilgenommen haben. Das führt dazu, dass wir wirklich aussagekräftige Ergebnisse erzielen können, weil die teilnehmenden Familien repräsentativ für Familien mit Kindern in Deutschland sind. Hinzu kommt, dass wir die Daten ja in drei Teams und mit Unterstützung vieler Kolleginnen und Kollegen aus einer Reihe von Ländern analysieren. Das führt immer wieder zu neuen Einsichten und hilft, Befunde aus verschiedenen Perspektiven zu betrachten.

Was haben Sie persönlich durch die Arbeit mit dem TwinLife-Projekt gelernt?

Ich habe vor allem gelernt, wie wertvoll große Längsschnittstudien wie TwinLife sind. Das gilt nicht nur in Bezug auf die Möglichkeiten, vielfältige Fragestellungen zu beantworten, sondern auch für die Förderung eines ganzen, in unserem Fall interdisziplinären Forschungsbereiches.

In welcher Weise hat die Zwillingsforschung Ihren Blick auf das Leben nachhaltig geprägt?

Nun, ich bin ja seit mehr als 25 Jahren in der Forschung mit Zwillingen und Zwillingsfamilien aktiv. Das hat natürlich meine Anschauungen darüber, wie Menschen sich entwickeln, wie insbesondere Unterschiede zwischen Menschen hervorgerufen, verstärkt oder auch abgemildert werden, deutlich beeinflusst. Es sind eben nicht vor allem die einfachen Erziehungsregeln oder die klar vorhersehbaren Wirkungen von Umweltereignissen, die unser Leben prägen. Menschen gestalten ihre Umwelt, sie suchen sich Umwelten und Entwicklungschancen aus.

Welches Studienergebnis fanden Sie am spannendsten?

Ich kann hier kein einzelnes Ergebnis hervorheben. Es hat sich gezeigt, dass soziale Ungleichheit breitere Ursachen hat, als dies bisher in den Sozialwissenschaften angenommen wurde. Dies zeigt sich in vielen Bereichen, die wir untersucht haben. Dabei sind wir ja noch lange nicht am Ende der Forschung angelangt und mit den nun beginnenden molekulargenetischen Analysen wird noch einmal ein ganz neuer Weg beschritten. In vielen der Analysen, die bisher vorgenommen wurden, konnten wir das Zusammenspiel von genetischen Anlagen und Umwelteinflüssen ein Stück weit besser verstehen. Dieses Wissen hilft vielleicht, Veränderungen dort herbeizuführen, wo dies als notwendig angesehen wird.

Inwieweit werden Sie sich noch in Ihrem Ruhestand mit der Zwillingsforschung befassen?

Ich werde mich bemühen, noch eine Weile aktiv zu sein, selbst die Forschung fortzusetzen und natürlich zu verfolgen, was andere mit Hilfe der TwinLife-Daten und natürlich mit ganz anderen Forschungsansätzen herausfinden.

Welchen Rat können Sie zukünftigen Zwillingsforschern (ggf. auch Ihrem Nachfolger) an die Hand geben?

Keinen. Die nachfolgenden Forscherinnen und Forscher sind schlau genug, ihren Weg zu gehen. Sie sind heute besser ausgebildet, als meine Generation das ist. Und ich bin überzeugt, dass die verhaltensgenetische Forschung eine erfolgreiche Zukunft haben wird.

Was möchten Sie den Teilnehmer*innen der TwinLife-Studie zum Abschied sagen?

Danke, dass Sie durch Ihr großartiges Engagement zum Erfolg eines wichtigen Forschungsvorhabens beitragen. Alles Gute für Ihre Zukunft!

4 Interview mit Prof. Dr. Christian Kandler

Prof. Dr. Christian Kandler ist seit 2018 Professor für Persönlichkeitspsychologie und Psychologische Diagnostik an der Universität Bremen. In diesem Jahr wird er die Leitung des TwinLife-Projekts von Prof. Dr. Rainer Riemann übernehmen.

Worauf freuen Sie sich im TwinLife-Projekt am meisten?

Auf die interdisziplinäre Zusammenarbeit und tolle einzigartige Daten zur komplexen Datenanalyse, um zentrale Fragen zur Entwicklung interindividueller und interfamilialer Unterschiede beantworten zu können. Es ist einfach großartig, dass uns die DFG gewährt hat, das Langfristvorhaben wie geplant zum Ende bringen zu dürfen. Ich möchte gerne meinen Beitrag leisten. Es ist mir eine Ehre, in die Fußstapfen meines Doktorvaters, Kollegen und Freundes Rainer Riemann treten zu dürfen, auch wenn diese mir ehrlich gesagt gerade ziemlich groß vorkommen neben meinen kleinen Füßen.

Was fasziniert Sie an der Zwillingsforschung?

Zunächst einmal ist die Frage nach Anlage oder Umwelt eine extrem spannende Frage für mich, vor allem da wir ja wissen, dass es immer ein Wechsel- bzw. Zusammenspiel von beiden sein muss, um beobachtbare Unterschiede im Erleben und Verhalten von Menschen erklären zu können. Auch mag ich die Herausforderung durch die Komplexität der Daten, die eine Datenanalyse anspruchsvoll machen. Das Schöne und Interessante dabei ist es zudem, dass man ein und dieselben Daten ganz unterschiedlich auswerten kann, je nach Unterschiedlichkeit der Fragestellung. Zudem mag ich an der Zwillingsforschung aber vor allem eben an der verhaltensgenetischen Forschung allgemein, dass es einfach immer ein spannendes Ergebnis gibt, selbst wenn man es nicht erwartet hat, und man nicht über seine Ergebnisse betrübt sein muss, wie man es sein könnte im Falle eines Experimentes, das nicht funktioniert hat oder nicht die Ergebnisse ausspuckt, die man erwartet hat.

Welche Erwartungen haben Sie an die Arbeit im TwinLife-Projekt?

Ich erwarte noch sehr viel lernen zu können. Einmal über die Notwendigkeit einzelner Bausteine und Puzzleteile, um ein solch komplexes Forschungsvorhaben wie TwinLife in die Tat umsetzen und am Laufen halten zu können, und zum Zweiten, wie diese Elemente ineinandergreifen müssen, um die avisierten Ziele erreichen und gleichzeitig die Qualität möglichst hochhalten zu können. Dazu gehört sicher ein funktionales Team mit unterschiedlichen Stärken an verschiedenen Stellen, um Schwächen an anderen Stellen ausgleichen zu können. So hoffe ich, meine Stärken – zum Beispiel in der Datenauswertung – einbringen und meine Schwächen – zum Beispiel weniger Erfahrung mit einer geteilten und interdisziplinären Projektleitung – ausgleichen zu können.

Warum finden Sie die Zwillingsforschung wichtig?

Nun ich sehe mich in erster Linie als Persönlichkeitspsychologe und Persönlichkeitsentwicklungsforscher. Da die Persönlichkeitspsychologie individuelle Einzigartigkeit und Unterschiede zwischen Menschen im Erleben, Denken, Streben und Verhalten nicht nur zu beschreiben sucht, sondern auch erklären will, braucht es entsprechende Studiendesigns, die Erklärungen ermöglichen. Zwillingsdesigns erlauben zentrale Fragen vor diesem Hintergrund zu beantworten wie zum Beispiel: Zu welchem Grad können beobachtbare Unterschiede (oder Ähnlichkeiten bei Zwillingen) im Erleben, Denken, Streben und Verhalten auf genetische Unterschiede oder genetische Ähnlichkeiten von Zwillingen zurückgeführt werden? Zu welchem Grad tragen genetische Unterschiede zu unterschiedlichen Entwicklungsverläufen bei? Zu welchem Grad tragen Erfahrungsunterschiede zu Unterschieden in der Entwicklung zwischen Zwillingen bei? Da eineiige Zwillinge genetisch identisch sind, sollten sie sich bei genetischer Beteiligung zur Entwicklung ähnlicher entwickeln als zweieiige Zwillinge und Unterschiede zwischen ihnen können nur umweltbedingt erklärt werden. Dies erlaubt Erfahrungsunterschiede zwischen eineiigen Zwillingen (zum Beispiel unterschiedliche Stoffwechselversorgung durch unterschiedliche Lage im Mutterleib in den ersten Monaten der Entwicklung), die mit Merkmalsunterschieden im Zusammenhang stehen (zum Beispiel einzigartige Furchen in der Haut und damit unterschiedliche Fingerabdrücke) quasi kausal zu interpretieren.

4 Interview mit Prof. Dr. Christian Kandler

Wie sind Sie zur Zwillingsforschung (bzw. zu TwinLife) gekommen?

Im dritten Semester meines Studiums habe ich ein Seminar zu Anlage und Umwelt verantwortet durch Rainer Riemann besucht, das mich sehr interessiert hat und seitdem bin ich von der verhaltensgenetischen und insbesondere Zwillingsforschung fasziniert. In meiner Zeit als Postdoc in Bielefeld war ich nicht unwesentlich an der Literatur- und Zuarbeit zum theoretischen Rahmen des initialen TwinLife-Projektantrages beteiligt gewesen. Insofern war ich im Grunde auch irgendwie von Anfang an dabei und nie wirklich weg, hab mich nur versteckt. Nein, auch versteckt habe ich mich nicht, sondern war an einigen Datenanalysen und Publikationen des Riemann-Teams der letzten Jahre beteiligt.

Was sind Ihre Forschungsschwerpunkte?

Meine Forschung basiert auf 3 Säulen und damit lassen sich meine Forschungsschwerpunkte im Wesentlichen zusammenfassen: Erstens ist es wichtig, ein Individuum als Ganzes zu verstehen und beschreiben zu können, also interindividuelle Unterschiede möglichst adäquat und akkurat abbilden und beschreiben zu können. Dazu gehören klar definierte und operationalisierbare Merkmalskonstrukte wie kognitive Fähigkeiten, Temperamentseigenschaften und dynamische Charakteristiken zur Beschreibung einer individuellen Einzigartigkeit sowie ein Verständnis davon, wie eine Person in ihre Umwelt eingebettet ist, also auch Konzepte zu Person-Umwelt-Einheiten, denn Personen entwickeln sich nicht in einem umweltleeren Raum. Das ist ein erster zentraler Fokus. Darauf aufbauend konzentriere ich mich am stärksten auf die Untersuchung der Struktur und Quellen dynamischer Charakteristiken wie grundlegende menschliche Motive, Wertorientierungen, moralische Grundhaltungen und soziopolitische Einstellungen. Als Drittes kommt der Entwicklungsfokus über die Lebensspanne ins Spiel, bei dem der zentrale Fokus darauf liegt, wie Anlage und Erfahrungen zusammenspielen und miteinander wechselwirken, um Unterschiedlichkeiten und Ähnlichkeiten in der Entwicklung von Menschen zu verstehen und damit auch die Entwicklung sozialer Ungleichheit.

Was sind Ihre persönlichen Ziele für Ihre Zwillingsforschung?

Bis zur meiner Pension möchte ich eine Vielzahl spannender Fragen zusammen mit Kolleginnen und Kollegen auf der Basis der Analysen von den derzeit gesammelten und noch zu sammelnden Daten im Rahmen der beiden aktuell laufenden großartigen Studienprojekten TwinLife und der Zwillingsfamilienteilstudie der Study of Personality Architecture and Dynamics (SPeADy) beantwortet wissen. Darüber hinaus möchte ich Nachwuchswissenschaftler*innen für diese Forschung begeistern und diesen meine Kenntnisse und Fertigkeiten weitergeben. Insgesamt muss sich die deutsche Zwillingsforschung im internationalen Vergleich nicht verstecken. Dennoch wird sie vergleichweise weniger wahrgenommen. Vielleicht können wir das auf lange Sicht verändern.

5 Erste Ergebnisse der Corona-Befragung

In unserer Corona-Befragung im Sommer 2020 wollten wir von Ihnen erfahren, wie sich die erste Welle der Pandemie im März 2020 bis zu den ersten Lockerungen auf Ihr Leben ausgewirkt hat. Dabei interessierten uns vor allem die Bereiche Schule, Arbeit und privater Alltag. Für die rege Teilnahme an dieser zusätzlichen Befragung möchten wir uns noch einmal bei allen, die teilgenommen haben, herzlich bedanken! Die ersten Daten konnten wir bereits auswerten und möchten Ihnen hier einige Ergebnisse präsentieren.

Unsere ersten Ergebnisse zeigen, dass im Rahmen der ersten Welle der Pandemie vor allem der Anteil an Personen, die im Homeoffice arbeiten, deutlich zugenommen hat (siehe Abb. 1). Veränderungen bei der Gestaltung von Arbeitszeiten, zum Beispiel durch Überstunden, blieben dagegen eher die Ausnahme. Auch berichtete nur etwa jede sechste berufstätige Person von einem Wechsel in die Kurzarbeit zu Beginn der Pandemie.

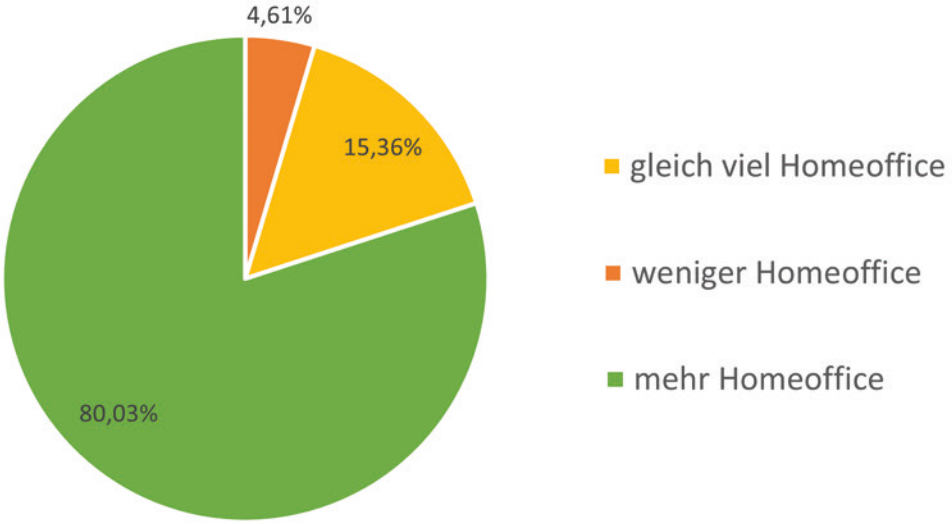

Abb. 1) Home Office während der ersten Welle der Pandemie (im Vergleich zu der Zeit vor der Pandemie)

Wie erwartet, gab es auch im privaten Alltag der Teilnehmenden unserer Studie deutliche Veränderungen aufgrund der ersten Pandemie-Welle. Viele Teilnehmende blieben wesentlich häufiger zu Hause und nutzten wesentlich seltener öffentliche Verkehrsmittel. Die Häufigkeit der Einkäufe im Supermarkt blieb bei Erwachsenen relativ gleich, während Kinder und Jugendliche viel weniger Zeit mit “shoppen” verbrachten.

5 Erste Ergebnisse der Corona-Befragung

Zu den Auswirkungen auf das Familienleben gab beinahe die Hälfte der Teilnehmenden an, dass sich ihr Familienleben öfter oder sehr häufig verbesserte, nur jeder vierte Teilnehmende berichtete dagegen von keinen oder nur selten auftretenden Verbesserungen. Vergleichbare Ergebnisse fanden wir auch für die Frage nach der Häufigkeit gemeinsamer Aktivitäten, wie beispielsweise Gesellschaftsspiele oder Spaziergänge (siehe Abb. 2).

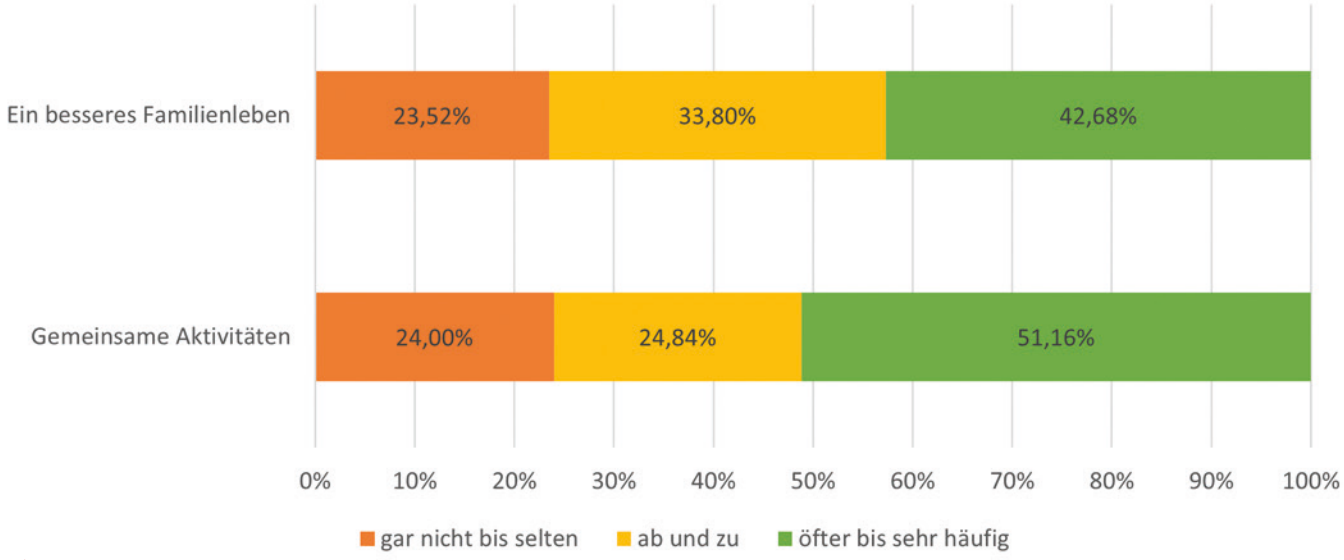

Abb. 2)

Wie häufig haben Sie Folgendes während der ersten Welle der Pandemie erlebt?

Zeit mit Freunden und Verwandten zu verbringen, sich zu treffen und auszutauschen, all das wurde durch die Maßnahmen, die im Rahmen der ersten Welle der Pandemie getroffen wurden, deutlich erschwert. Um ihre Verbindungen mit Freunden und Verwandten aufrecht zu halten, gaben etwa 60% der Teilnehmenden an, ihre sozialen Kontakte über Telefon, Skype u.ä. regelmäßig zu pflegen.

Während diese Ergebnisse die Erfahrungen der Teilnehmenden im Rahmen der ersten Welle der Pandemie widerspiegeln, erwarten wir größere und weitreichende Veränderungen für die Befragungen, die im Winter 2020 gestartet sind. Durch die verschiedenen Erhebungszeitpunkte können wir die Erfahrungen über den weiteren Verlauf der Pandemie vergleichen. In den kommenden Newslettern werden wir Ergebnisse aus diesen Befragungen berichten.

TwinLife

Wir hoffen, dass wir auch in Zukunft auf Sie zählen können und freuen uns auf die weitere Zusammenarbeit!

twin-life.de

Auf unserer Webseite finden Sie weitere Informationen über die Inhalte und den Verlauf der Studie, am Projekt beteiligte Personen und Organisationen, interessante Medienbeiträge und vieles mehr!

So erreichen Sie uns:

Allgemeine Fragen zu TwinLife

Projektleitung TwinLife
info@twinlife.de
+49 (0)681 302 3338

Fragen zum Ablauf der Studie

Sabrina Torregroza
infas Institut für angewandte Sozialwissenschaft GmbH
twinlife@infas.de
0800 7384 500